

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinrich Siefer: Harwstmorgen

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Dat Unnertüg wüdd dann uck wesselt,
use Hemd, dat wör dann ein't ut Nessel.
Ein Nachtkleed noch, wat was tau grot,
dann wör'n dei Beine nich so bloot.
Nao aal dat Rützen, was nu frei,
dann dröffden wi'n bäten bi Mamm' up't Knei.

Up'n Sönndag fraiden wi us heller,
dann geew 't den Pudding van' lüttken Teller.
Van dei Hauhnerbaost 'n groten Kluten,
un eine Schnäe, van 'n frischen Stuten.
Nömmdaogs feuherden wi, wat aale menn',
nao Unkel oder Tante hen.

Us Tant' Rosao möchden wi geern,
sei dö us nich so väl belehrn.
Den Kauken backen ut twei Pund Mähl,
van Eier was hei „quittegäl“.
För us was 't ein Fierdag, aohne Fraoge
dat was heil änners as Vandaoge.

Heinrich Siefer

Harwstmorgen

Näwel -
äöwer Esk un Flur
still is nu wedder
dei Natur
Spinnennetze
sülwern-blank
hangt an Struuk un Boom
fangt so
as ein Schleier sacht
in
den leßten
Sommerdroom

Sünne breck
tau Middagstied
dör Näwelwand
lätt lüchten weer
in Busk un Gorn
dei Welt
in duusend Klörn.

Van neimäudske Plüdden wull Janbernd nicks mehr wäten

Ick har immer dacht, Maude geew dat bloß för Fraulü, man doamit hebb ick mi verseihn. Maude giff dat för Kinner, Kerlse, för Omas un Opas. Mit dei Maude gaohn, sei mitmaoken, dat daut lange nich aale. Jo, dat giff noch Lü, dei loopet schick antrocken herüm. Et giff aower uck nette Junges un Wichter, dei treckt sick nao dei neieste Maude an un seiht dann ut as Vaogelscheuchen.

Janbernd mök jede Maude mit un dorüm wör et för dei Öllern nich licht wäsen, för üm eine Lehrstä tau finnen. Sei harn aohnewäten väl Looperei hat, bit sei einen Schmid funnen harn, dei üm hebben wull. Dei Junge wull uck jo nicks anners. Janbernd wör bolle twee Meter grot, dünn as 'ne Fitzebohnstange, dei Hoore stoppelig un dann trück hei uck noch neimäudske Plüdden an, as dat Janaogelvolk inne Grotstadt. Alldaogs un sönndaogs löp hei mit 'ne verwaskene Nietensbüksen un einen Pullover, dei utsehg as 'n Sack, herüm. Janbernd har uck Ringe in 'ne Ohren, jüst so as dei wilden Negers in 'n Busk in Afrikao. Dat schull 'ne besünnere Zier wäsen, man dei verschandeln den schlacksigen Kerl noch mehr.

Mehrmaols har Janbernd sick vörstellen mößt, doch alle Meisters har 'n Daohlschlag krägen, as sei üm in siene Lumpenkluft seihn harn. „Wi hebbt jüst einen Lehrjungen annaohmen“, säen dei Schmeerlü un wörn heilfroh, dat sei so einen Schlawiener nich instellen mößden. Nu nöhm Janbernd den fünften Anloop un hei dachde bi sick, dat et mit dei Lehrstä as Schmitt woll nich mehr klappde un hei sick woll up ein änneret Handwark instellen mößde.

Schmid Kleikamp spütterde in 't Füler, keek Janbernd an un meen: „Wies maol diene Zeugnisse.“ Dei Meister settde den Brill up 'e Näsen un lees. „Dunnerslag“, sä hei: „Gistern hebb ick all einen Jungen ut Varrelbuschk instellt, dei uck Schmid lehrn will. Man teuw eis! Du kanns uck anfangen un ick segge di, dat du bi mi väl lerst, dor kanns di up verlaoten.“

Janbernd wüßde nich, wat üm äöwerköm un hei was vull van Fraide. Mit den annern Lehrjungen verstünd hei sick gaut, doch wat tau-ei-erst nich so nao sienen Sinn wör, dat wörn dei Plüdden van sienen
